

Die Repatriierung der Ungarn aus der britischen Zone Österreichs (1945–1947)

Von Ferenc Cseresnyés

Die Truppen der alliierten Großmächte haben am Ende des Zweiten Weltkriegs in Österreich mehr als eineinhalb Millionen nicht einheimischer Bevölkerung vorgefunden. Unter den nach Abstammung und Zusammensetzung verschiedensten Zivilflüchtlingsgruppen sind den 600.000 Deutschen – Volksdeutsche und Reichsdeutsche zusammengenommen – der Größenordnung nach die Italiener und die Ungarn gefolgt (113.000).¹

Auf die Behandlung der komplexen Flüchtlingsfrage – die am Anfang auch die Abrüstung und Repatriierung der ehemaligen feindlichen Soldatenmassen bedeutete – haben sich die alliierten Großmächte nicht einheitlich vorbereitet.

Im Sinne eines Befehls von oben mußte der sowjetische Befehlshaber alle Flüchtlingsgruppierungen – wenn nötig auch mit Gewalt – aus seiner Zone abschaffen bzw. die Entstehung von informellen Flüchtlingslagern verhindern. Daher wurden unabhängig von Abstammung (Freund oder ehemaliger Feind) oder Zusammensetzung (Einzelpersonen oder Familien) der betreffenden Gruppen die Flüchtlinge in alle Richtungen geschickt, aus denen sie stammten, bzw. wurde dafür gesorgt, daß sie in eine westliche Zone abgeschoben wurden.²

In der sowjetischen Zone haben sich darum viel weniger Flüchtlinge aufgehalten bzw. war die Zahl derer relativ hoch, die sich in die lokale Gesellschaft erfolgreich eingliedern konnten.³

Das Verhalten der Franzosen in Verbindung mit den Flüchtlingen stand der Konzeption der Briten und Amerikaner näher. Die britischen und amerikanischen Militärverwaltungen bezeichneten alle in ihrer Zone vorgefundenen Ausländer als „Displaced Persons“ (im weiteren: „DPs“), die aus ihrem Milieu – Land, Gesellschaft, Beruf, Sprache – herausgerissen wurden und in diesem Sinne zu „Versetzten“, zu „Verschleppten“ („Displaced“), geworden sind. Obwohl ein bedeutsamer Teil der Flüchtlinge aus ehemaligen Feindländern – Deutschland, Ungarn, Italien – stammte, bedeuteten sie für die Militärbehörden technisch das gleiche Problem wie

¹ Public Record Office [PRO] FO 1020/2491.

² Thomas Albrich, *Asylland wider Willen*. In: *Die bevormundete Nation. Österreich und die Alliierten 1945–1948*, hg. v. G. Bischof, J. Leidenfrost (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte, Band 4), Innsbruck 1988, S. 220–221.

³ Brunhilde Scheuringer, *30 Jahre danach. Die Eingliederung der volksdeutschen Flüchtlinge und Vertriebenen in Österreich*, Wien 1983, S. 29.

die Flüchtlinge aus alliierten Gebieten, da weder Kriegsgefangene noch Kollaboranten berechnet werden konnten. In militärischer Hinsicht hat darum die Kategorie „DPs“ keinen rechtlichen und differenzierenden Inhalt.

Die Schwierigkeiten der Flüchtlingsverpflegung in Millionengröße war für die Alliierten eine seit längerer Zeit reife Herausforderung.⁴ Die Vereinten Nationen gründeten, um bei Kriegsende dieses sich schon lange abzeichnende Problem organisatorisch bewältigen zu können, bereits im November 1943 die UNRRA (United Nations Relief and Rehabilitation Administration). Hauptaufgaben der UNRRA waren die materielle Unterstützung der Zivilbevölkerung in den befreiten Gebieten sowie, in Zusammenarbeit mit den alliierten Armeen, die rasche Repatriierung der vorgefundenen DP's.⁵

Nach Definition der westlichen Alliierten verstand man unter DP's in Österreich alle nicht österreichischen Zivilisten, die sich als Folge des Krieges dort aufhielten und in ihre Heimatländer zurückkehren wollten, dies ohne Hilfe jedoch nicht konnten. Unterschieden wurden dabei vier Kategorien:

1. Staatsangehörige der Vereinten Nationen;
2. Angehörige von kriegführenden und neutralen Ländern;
3. Angehörige von Feindstaaten oder ehemaligen Feindstaaten;
4. Staatenlose.

Alle alliierten DP's und jene DP's aus den drei anderen Kategorien, die entweder als Opfer der Diktaturstaaten gelten konnten oder deren Loyalität gegenüber den Vereinten Nationen feststand, wurden von der UNRRA betreut. Die größte Gruppe, die demgemäß begünstigt wurde, waren die aus den Konzentrationslagern befreiten Juden. Die größte Gruppe, die von der UNRRA-Hilfe – nach amerikanischen Initiativen, gegen englische Absichten – ausgeschlossen war, stellten die deutschsprachigen Flüchtlinge dar. Für mehr als 400.000 Volksdeutsche und zirka 200.000 Reichsdeutsche mußten daher die österreichischen Behörden sorgen.⁶

Im alltäglichen Sinne – dies ist neben der militärischen und politischen Interpretation die dritte Auffassung – verstand die lokale Bevölkerung unter DP's solche Personen alliierter Herkunft, die in Lagern untergebracht wurden und verschiedene Unterstützungen bekamen. Die Bevölkerung der Lager erinnerte die Österreicher daran, daß sie nicht mehr Herr im eigenen Haus waren – ein besiegtes und besetztes Land. Demgegenüber wurden die Flüchtlinge, die außerhalb eines Lagers lebten und einer geregelten Arbeit nachgingen – die Mehrheit der Deutschen und Ungarn –, von der einheimischen Bevölkerung akzeptiert.⁷

Zur Bewältigung des Flüchtlingsproblems bauten die Briten und Amerikaner eine flexible, den lokalen Umständen in den jeweiligen Besatzungszonen angepaßte, auch vertikal strukturierte Organisation auf. Aber die speziell ausgebildeten Offiziere, Soldaten und Beamten waren im Frühling 1945, gleich nach der Beendigung der Kämpfe, noch nicht in Entscheidungspositionen. Während die Sowjets gemeinsam mit der österreichischen Regierung, teilweise schon vor der deutschen Kapitulation, begannen, in ihrem Einflußbereich das DP-Problem radikal zu lösen, standen die anglo-amerikanischen Vorstellungen noch weit von ihrer Verwirklichung. Ja, kurze

Zeit schien es, daß die Probleme in der Praxis zu groß sind, um mit den vorläufigen Konzepten gelöst werden zu können.⁸

Die Briten haben in Kärnten und in der Weststeiermark mehr als 200.000 Zivilflüchtlinge vorgefunden. Aber ihre Aufmerksamkeit mußten sie am Anfang auf die Abrüstung und Kontrolle der ehemaligen Feindtruppen lenken und die inzwischen entstandene Gefahr eines bewaffneten Konfliktes mit Jugoslawien vermeiden. Die Zahl der kriegsgefangenen Deutschen und der mit ihnen verbündeten Kroaten, Kosaken und Ungarn überstieg die 250.000. So sammelte sich – mit den 200.000 Zivilflüchtlingen – fast eine halbe Million Menschen auf einem geografisch kleinen Gebiet noch unter Kriegsumständen zusammen. Damals und dort stellte dies nach britischen Meinungen ein unlösbares Verpflegungsproblem dar.⁹

Auf diese „Herausforderung“ antworteten die Engländer nach sowjetischer Logik: über 46.000 Kosaken mit ihrem Troß von 11.000 Zivilisten, 150.000 Kroaten – Soldaten und Zivilisten – sowie 10.000 slowenische „Heimwehrleute“ wurden im Mai 1945 zwangsrepatriiert. Für viele bedeutete diese Maßnahme den sicheren Tod. Die mit moralischen Argumenten und Hypothesen belastete Diskussion über diesen Vorgang dauert bis zum heutigen Tag an. Pragmatisch gesehen verringerte der Abtransport von 200.000 Menschen zweifellos die ungeheuren Versorgungsprobleme, denen sich die Briten gegenübersehen.¹⁰

Die „Zwangsrepatriierung“ als letztes mögliches Mittel, die lästigen Probleme zu lösen, blieb in den Köpfen britischer Militärs bestehen. Jüdische Flüchtlinge, die ab Sommer 1945 in die britische Zone einreisten, sollten ebenso gewaltsam repatriiert werden wie andere DP-Gruppen, die eine Heimkehr verweigerten. General Richard McCreery, der britische Oberbefehlshaber in Österreich, machte noch am 24. November 1945 der UNRRA den Vorschlag, „alle Ungarn, Rumänen und störrischen Sowjets unter Zwangsanwendung zu repatriieren“.¹¹

Die Registrierung der Ungarnflüchtlinge wurde allerdings im bedeutsamen Maße insofern erschwert, als sie nach Angabe ihres Zahlenverhältnisses nur im geringen Maße in den Lagern der Alliierten lebten. Die Polen z. B. galten als alliierte Gewinner des Krieges und fielen daher unter das UNRRA-Mandat, wonach sie in den Lagern der alliierten Großmächte feste Unterstützungen bekamen. Die Ungarn als Angehörige eines ehemaligen Feindstaates hatten hingegen viel weniger Chancen, Unterstützungen zu bekommen; unter ihnen waren auch viele frühere Soldaten, die in der Zivilbevölkerung untertauchen wollten.¹² Während bei den Polen das Verhältnis zwischen im Lager und außerhalb eines Lagers Lebenden 1:1 war, betrug es bei den Ungarn fast 1:4!¹³

Die Briten versuchten trotzdem, die ehemaligen Soldaten zu erfassen und sie von den Zivilflüchtlingen abzusondern. Aber der Plan starb bald ab, weil er seine Aktualität verloren hatte – die ungarischen Flüchtlinge strömten nämlich massenhaft und freiwillig nach Hause. Bis zum Sommer 1946 verließen bereits mehr als 80 % von ihnen die britische Zone von Österreich.¹⁴

⁸ Ebd., S. 222.

⁹ Ebd.

¹⁰ Ebd., S. 223.

¹¹ Ebd.

¹² PRO FO 1020/2416.

¹³ PRO FO 1020/2491.

¹⁴ Ebd.

⁴ Thomas Albrich, S. 219.

⁵ Siegfried Beer, Judenburgen 1945 – im Spiegel britischer Besatzungsakten. Museumsverein Judenburgen 1990, S. 74.

⁶ Thomas Albrich, S. 219.

⁷ Ebd., S. 225.

Neben der Zwangsrepatriierung förderte die kritische Versorgungslage in der britischen Zone eine schnelle und freiwillige Heimkehr. Die Italiener begannen abzuziehen. Die Heimkehr der Westeuropäer – trotz Transportschwierigkeiten – war im allgemeinen schnell beendet. Es war komplizierter, die Repatriierung der osteuropäischen Flüchtlinge durch die Sowjetzone durchzuführen. Die Russen ließen Transportmittel nur eigenen Heimkehrern zukommen. Unter anderem deswegen hatten die rückkehrwilligen Ungarn kaum eine andere Möglichkeit, als sich mit dem Wagen oder auch zu Fuß auf den Weg zu machen. Dies tat die Mehrheit der Flüchtlinge fast parallel mit den Italienern ab Juni 1945.¹⁵

Die britischen Militär- und Zivilbehörden errichteten Mitte 1945 in Steiermark und Kärnten ungarische Hilfsorganisationen. Die Direkthilfe für die Ungarn vertrauten die Kriegsgefangenen- und DP-Abteilungen der britischen Militärverwaltungen – Prisoners of War and Displaced Persons Divisions – dem Britischen Roten Kreuz (British Red Cross-BRC) und dem Ungarischen Roten Kreuz an. Diese Organisation betätigte sich als Wohlfahrtsamt im Rahmen des BRC.¹⁶

Das ungarische Rote Kreuz hatte in der britischen Zone drei Büros: in Graz, Klagenfurt und Villach. Die Zahl der Hilfsstellen, ihre Lage und Aufgaben wurden durch die Zahl der Heimkehrer, ihre Zusammensetzung und die Richtungen der Heimreise bestimmt. Quer durch die britische Zone – auf dem Weg Feffernitz, Villach, Klagenfurt, Graz, Großwilfersdorf – wurden die auf der Landstraße oder mit dem Zug nach Hause strebenden Ungarn von durch die Engländer versorgten Hilfsstellen betreut.¹⁷

Die Ausstattung des Dornhofener Krankenhauses in der Nähe von Villach verweist z. B. auf britische Unterstützung. Die unterernährten, oft schwachen Flüchtlinge konnten manchmal eben wegen ihres schlechten Zustandes nicht nach Hause fahren. Um ihnen zu helfen, stellte das BRC dem Ungarischen Roten Kreuz ein Krankenhaus zur Verfügung. Diese Einrichtung arbeitete überwiegend unter britischer Verwaltung bis zu seiner Schließung. In Feffernitz – nahe Villach – rief die britische Behörde ein Lager mit mehr als 1000 Plätzen für Ungarn ins Leben. In dieser Gemeinschaft gab es ungarischen Grund- und Mittelschulunterricht, und auch ein Theater wurde von der britisch-ungarischen Gesellschaft gegründet. Die Kärntner Landesbehörde hatte allerdings kein Interesse an guten britisch-ungarischen Beziehungen in Österreich. Sie fürchtete, daß die englische Unterstützung mehrere zum Bleiben bzw. zum Abwarten hinsichtlich ihrer Auswanderung ermunterte, was sie belastete.¹⁸

Im Februar 1946 hatte die UN-Vollversammlung die grundsätzliche Entscheidung gefällt, daß die noch in Europa befindlichen DPs nicht zwangsweise repatriiert werden dürften.¹⁹ Vom Frühling dieses Jahres an war die englische Regierung – nach einem Brief des Bundeskanzleramtes vom 3. Mai 1946 – bestrebt, alle ungarischen Kriegsgefangenen und Zivilpersonen nach Ungarn heimkehren zu lassen. Obwohl sie

¹⁵ Thomas Albrich, S. 224.

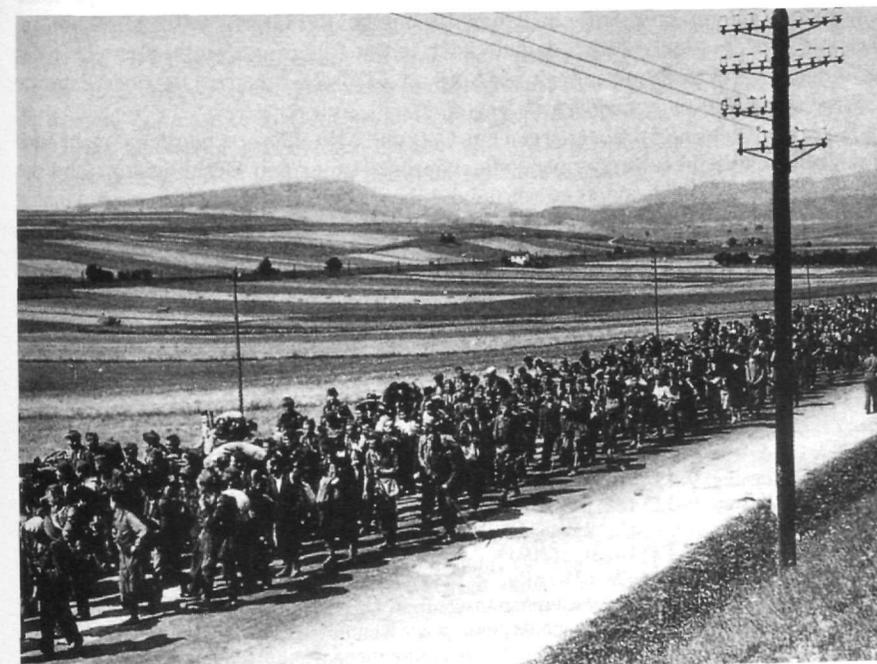
¹⁶ StLA Landesreg. 9–125 U 2/3-1947.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Besonders fürchtete man sich vor den Mitgliedern der ehemaligen ungarischen politischen Elite, die in den steirischen Mangelberufen nicht verwendbar waren und die wegen ihrer vermeintlichen politischen Vergangenheit („faschistische Elemente“, „unerwünschte Ausländer“) für Österreich außenpolitisch belastend sein könnten. Noch dazu wollten sie überhaupt nicht nach Ungarn heimkehren.

StLA Landesreg. 9–125 U Allg. U 2/2-1947.

¹⁹ B. Scheuringer, S. 35.



Rückkehrende Ungarn auf der Straße zwischen Großwilfersdorf und Rábafüzes
(Fotos Zalka, Pécs)

alle Ungarn nach Hause bringen wollte, hatten dennoch die zuständigen Abteilungen den Auftrag, keine Gewalt anzuwenden.²⁰

Die Landesbehörde übernahm am 1. März 1946 von den Briten das ungarische Krankenhaus in Dornhofen. Der tägliche Kalorieneinsatz wurde reduziert, und die Patienten bekamen nicht jene Zuteilungen, die ihnen zugegedacht worden waren. Die Zuteilung von Arzneien wurde vollständig eingestellt. Nach drei Monaten gab es keine Möglichkeit mehr, das Krankenhaus weiterzuführen. Ende Mai 1946 kam der Befehl, es zu schließen.²¹ Es war eine schwere Aufgabe, die vielen ungarischen Flüchtlinge nach Hause zu transportieren und das Lager Feffernitz aufzulösen. Wegen des geänderten englischen Standpunktes gab es fast keine Möglichkeit, härtere Maßregeln anzuwenden. Die in ihrer Souveränität begrenzte Verwaltung hatte kaum mehr Mittel, die Flüchtlinge zur Heimkehr zu bewegen, als die der fortlaufenden Propaganda und dauernde Überzeugungsversuche.²²

Die steirischen Behörden wollten unter den Flüchtlingen bekannt machen, daß die von den Briten zusammengestellten Rückkehrzüge – zwischen Feffernitz und der Sowjetzone bzw. Ungarn – die letzte bequeme und hauptsächlich kostenlose Heimkehrmöglichkeit seien. Sie forderten jedermann auf – auch die, die von diesem Transport keinen Gebrauch machten –, sich um eine Aufenthaltsbewilligung beim für ihren Wohnort zuständigen Bürgermeister und in Graz beim Ausländeramt der Polizeidirektion zu bewerben.²³ Im steirischen Radio und in den Zeitungen wurden – in der Hoffnung auf größeren Erfolg auch ungarisch – die Ungarn, die bleiben wollten, mehrmals unterrichtet, daß nur wenige eine Aufenthaltsbewilligung bekommen können.

Unter der Wirkung des Aufrufs suchten fast 2000 Ungarnflüchtlinge Ende November 1946 um eine Aufenthaltsbewilligung bei der Grazer Polizeidirektion an. Das waren 64 % aller, die sich damals noch in der Steiermark aufhielten. 25 % der Antragsteller bekamen eine positive Antwort (477 Personen). Die überwiegende Mehrheit wurde zurückgewiesen.²⁴

Auch andere Flüchtlingsgruppen aus Ost- und Mitteleuropa wurden – mehr oder weniger in ähnlichem Verhältnis – abgewiesen. Hinter den Beschlüssen stand die österreichische Pflicht, die Unterbringung bzw. Eingliederung der sogenannten „nichtrepatriierbaren“ Volksdeutschen aus Jugoslawien, Rumänien und Bulgarien zu verwirklichen. Demgemäß wollten die Zentralbehörden die Lücke im Arbeitskräftebedarf in folgender Reihenfolge auffüllen: 1. Volksdeutsche aus den erwähnten Balkanländern, 2. zwar repatriierbare, aber doch dagebliebene Volksdeutsche aus der Tschechoslowakei und Ungarn sowie sogenannte „Reichsdeutsche“, und schließlich 3. durch Auswahl „fremdsprachiger“ Flüchtlinge.²⁵

²⁰ StLA Landesreg. 9–125 U 2/1946.

²¹ StLA Landesreg. 9–125 U 2/3-1947.

²² StLA Landesreg. 9–125 U 9/1 1946.

²³ Ebd.

²⁴ StLA Landesreg. 9–125 U Allg. 6/1947.

²⁵ StLA Landesreg. Stmk 9–125 Allg. 4/1947. Schreiben der Landesumsiedlungsstelle vom 7. 1. 1947 an die Bezirkshauptmannschaften. Die alliierten Besatzungsmächte haben im Jahre 1946 der österreichischen Regierung zur Kenntnis gebracht, daß gewisse Gruppen von volksdeutschen Ausländern nach den Bestimmungen des Potsdamer Abkommens überhaupt nicht nach Deutschland repatriiert werden können, sondern in Österreich verbleiben sollen. Es sind das diejenigen Volksdeutschen, die aus Jugoslawien, Rumänien und Bulgarien stammen (sie wurden die sog. „nichtrepatriierbaren“ VD).

Wenn Vertreter des Bundeskanzleramtes oder des Innenministeriums die unteren Behörden über den Standpunkt der Besatzungsmacht zum Heimtransport der ungarischen Kriegsgefangenen und Zivilflüchtlinge informierten, brachten sie immer eine Bitte vor. Die Landesverwaltung mußte die Information diskret behandeln. Die Absicht ist klar: Sie wollten auch nur den Anschein vermeiden, daß wegen der „übertriebenen“ Öffentlichkeit auch nur irgend jemand daran denken könnte, daß es nicht eindeutig österreichische Interessen sind, die ungarischen Flüchtlinge heimzubefördern.²⁶

Das Ungarische Rote Kreuz als Wohlfahrtsamt des BRC registrierte im Jahre 1945 zirka 40.000 Heimkehrer in der britischen Zone. Wegen verwaltungstechnischer Schwierigkeiten am Anfang repatriierten sicher mehr, als es Registrierte gab. Ab 1946 ist die Schätzung der Organisation relativ genau.

Die Vergleichstabelle für 1946

Name des Bezirkes	Stand			Stand		
	Anfang des Jahres im	außer Lager	zus.	im	außer Lager	zus.
1. Graz	940	3.367	4.307	130	2.881	3.011
2. Klagenfurt	998	2.520	3.518	221	1.680	1.901
3. Villach	4.003	961	4.964	1.730	727	2.457
zusammen:	5.941	6.848	12.789	2.081	5.288	7.369

Das Grazer Büro ergänzte die Daten des Jahresanfangs um 2600, das Klagenfurter um 700, das Villacher um 500 Personen. Sie beriefen sich darauf, daß in ihren Zonen ungefähr so viele Menschen nicht erreichbar waren. Für alle waren in der britischen Zone zirka 6500 Personen nicht erreichbar, die sich überhaupt nicht bzw. nur zeitweilig registrieren ließen und gleich heimkehrten. Wenn nun die Registrierten in der Statistik um die eben genannten Personen ergänzt werden, muß man am Anfang des Jahres 1946 mit mehr als 22.000 ungarischen Flüchtlingen rechnen.²⁷

In der Statistik von 1946 zeigt sich ein auffälliger Unterschied in den verschiedenen Bezirken im Verhältnis von im Lager bzw. außerhalb eines Lagers lebenden ungarischen Flüchtlingen. Solange in Graz und Klagenfurt die Mehrheit der Flüchtlinge (das Sechsfache bzw. das Dreifache) außerhalb der Lager lebte, suchten sie sich bei lokalen Behörden eine Unterkunft, bis dann in Westkärnten eine gegensätzliche Tendenz zur Geltung kam. Dreimal mehr waren im Lager als in der zivilen Umgebung. Ende 1946 veränderte sich das Verhältnis zugunsten derer, die außerhalb eines Lagers lebten. In den ersten zwei Bezirken blieben kaum Lagerbewohner, doch auch

Ab Frühling 1948, mit der größeren Selbständigkeit des Landes, weigerten sich die Österreicher nicht, die frühere britische Anordnung zu umgehen. Der Innenminister wies die unteren Behörden an, daß sie auch den Volksdeutschen aus den Balkanländern automatisch keine Aufenthaltsbewilligung geben dürfen. StLA Landesreg. 9–125 U Allg. 1/58-1948.

²⁶ Umgekehrt: Dem Zweck der lokalen Behörden entsprach es besser, wenn Gerüchte und Ängste über Zwangsrepatriierungen Kriegsgefangene und Flüchtlinge in Unsicherheit ließen.

StLA Landesreg. 9–125 U 2/1946.

²⁷ StLA Landesreg. 9–125 U Allg. U 2/3-1947.

im dritten Bezirk wurden sie um die Hälfte weniger als am Anfang des Jahres. Trotzdem ist verständlich, daß Ende des Jahres eines der Hauptziele der Heimtransporte noch immer das Fefferntitzer Lager war, wo Ungarn in großer Zahl und leicht erreichbar zusammengelebt haben.²⁸

Die direkten Transportzüge aus dem westkärntnerischen Lager bedeuteten eine Möglichkeit für Ungarnflüchtlinge heimzukehren. Diese Art der Heimkehr im Verlauf des Jahres 1946 nutzten sie sechsmal aus:

8. Februar	1946	1000 Personen
26. April	1946	1100 Personen
27. Mai	1946	1085 Personen
2. August	1946	1157 Personen
24. September	1946	837 Personen
17. Dezember	1946	800 Personen
zusammen:		5979 Personen ²⁹

Obwohl die Eisenbahntransporte der Briten in erster Linie für die Bewohner des Fefferntitzer Lagers bzw. für die Patienten des Dornhofener Krankenhauses zusammengestellt wurden, ist es offensichtlich, daß mit dieser Heimkehrmöglichkeit auch andere lebten. (Vergleiche die Schlußzahl der Statistik mit den entsprechenden Daten der ersten Tabelle!) Die Ungarn aus der Steiermark, die in die gut versehenen Transportzüge bei Bruck an der Mur einstiegen, wurden vom BRC ebenso gut betreut wie Ungarn aus Bayern, die über den Pyhrnpaß nach größten Strapazen in der Steiermark ankamen.

Die andere Art der Heimkehr – nicht in der Reihenfolge der Wichtigkeit – war der bekannte Weg über Großwilfersdorf, der bereits das ganze Jahr über genutzt wurde. Im Laufe des Jahres 1946 führen monatlich durchschnittlich fünf Transporte vom Großwilfersdorfer Barackenlager nach Rábafeüz bei Szentgotthárd ab. Das nahe der sowjetischen Zonengrenze liegende Lager hatte damals die Aufgabe, die nach Hause strebenden Flüchtlinge zusammenzusammeln und aufzunehmen.³⁰

Von Mitte September 1945 bis Ende 1946 kehrten auf diesem Weg 13.511 Personen mit 3612 Pferden, 3610 Wagen, 49 Rindern und 130 Autos heim.³¹ Diese aus ungarischer Sicht sehr wichtige Übergangsstelle verwaltete zwischen 16. September 1945 und 1. Mai 1946 Gräfin Julia Zichy zusammen mit dem BRC und dem Wohlfahrtskomitee der DP-Sektion.³²

Für die Verpflegung der Flüchtlinge sorgte die 46. britische Division – in Zusammenarbeit mit den erwähnten Organisationen und ihren Beamten. Die Heimkehrer aus Bayern erwarteten und unterstützten 14 Hilfsstellen entlang der Landstraßen von Salzburg bis ins Burgenland. Monatlang sicherten sie den Flüchtlingen täglich dreimal die Verpflegung und dem Vieh das Futter. Den entsprechenden

²⁸ StLA Landesreg. 9–125 U 9/1-1946.

²⁹ StLA Landesreg. 9–125 U Allg. U 2/3-1947.

³⁰ Später – bis zu seiner Auflösung 1949 – wurden solche Personen aufgenommen, die die russisch-britische Demarkationslinie im Bezirk Fürstenfeld überschritten hatten.

Gabriele Stieber, Die Gottscheer in Österreich 1945–1955. Integration oder Emigration. Diplomarbeit Graz (1991), S. 99–100.

³¹ StLA Landesreg. 9–125 U Allg. U 2/3-1947.

³² Ebd.

physischen Zustand der Pferde hielten die Briten für wichtig. Im Dornhofener Krankenhaus gab es auch eine Abteilung für Pferde. Bei ihrer Gründung spielte neben der Absicht der Unterstützung auch die Angst um die erfolgreiche Repatriierung eine Rolle: ohne Pferde rollt kein Wagen.³³

Der dritte Weg der ungarischen Repatriierung führte aus der britischen Zone über die Hauptstadt Wien. Mit vereinzelter Hilfe der DP-Sektion und der Delegation des Ungarischen Roten Kreuzes wurde eine Möglichkeit der Heimkehr für all jene Leute geschaffen, die nicht mit einem Transport via Großwilfersdorf heimkehren wollten oder denen kein Eisenbahntransport in absehbarer Zeit zur Verfügung stand. Laut Information entschlossen sich 150 Personen aus der englischen Zone, diesen Weg zu wählen. Das Verhältnis der Heimkehrer aus Fefferntitz, aus Großwilfersdorf und aus Wien betrug – entsprechend der obigen Reihenfolge – 40:90:1.³⁴ Aus der britischen Zone nahmen also wenige Ungarnflüchtlinge die Züge nach Fahrplan über Wien in Anspruch.

Ab dem Beginn des Jahres 1946 verliefen die Repatriierungen immer langsamer. Im Vergleich zur Schätzung von 1945, die 40.000 Personen registrierte, verminderte sich die Zahl der Ungarn in Kärnten und in der Steiermark bis Ende 1946 auf zirka 20 % (≈ 8000 Personen). Wenn wir die Abnahme zu den Jahresanfangsdaten von 1946 in Vergleich stellen, dann nahmen sie von 80 % auf 66 % ab. Die noch immer in der britischen Zone lebenden Ungarn wollten – meiner Meinung nach – nicht heimkehren.³⁵

Nach der Jahreswende 1946/47 blieb von den drei Möglichkeiten heimzukehren nur die dritte über Wien offen. Die engagierten Aktionen des Ungarischen Roten Kreuzes und des Hauptbeauftragten der ungarischen Staatskommission für Repatriierung im Frühling 1947 brachten wegen mehrerer Ursachen fast keine Ergebnisse. Man hätte einen langen wechselvollen Weg wählen können, dann wäre es für wenige erreichbar gewesen, und man hätte vor einem komplizierten Beweisprozeß und administrativen Pflichten gestanden. Und vor allem bot die Heimkehr keine wahre Alternative, weil die Möglichkeit zu spät empfohlen wurde, und ihre Vorteile standen damals auf keinen Fall im Verhältnis zu den zu erwartenden Nachteilen.³⁶

Die die Heimkehr verweigernden bzw. schon eingegliederten Flüchtlinge konnten durch die strengen und mehrfachen Nachweisprozesse zu Recht ersehen, daß sich die Politik in Ungarn für sie negativ verändern würde. Trotzdem führen noch einige nach Hause, aber die ungarische Flüchtlingsquote konnte nicht abnehmen, weil eine neue Flüchtlingswelle aus Ungarn die Abnahme nicht nur auffüllte, sondern nach einer britischen Statistik im Februar 1948 sich die Quote sogar um ein geringes erhöhte.³⁷ Gegenüber den Schwierigkeiten auf der einen Seite gab es auf der anderen Seite außer der Heimkehrmöglichkeit begünstigte Fahrkarten und Verpflegung für ein paar Tage.

Im Frühling 1947 wurde ganz klar, daß die Flüchtlingsfragen allein mit Massenrepatriierungen unlösbar waren. Man mußte auch einen anderen Weg finden, damit

³³ Ebd.

³⁴ Ebd.

³⁵ Wir haben schon erwähnt, wie hoch die Zahl derer war, die sich bei der Polizeidirektion in Graz um eine Aufenthaltsbewilligung beworben hatten. Fast gleichzeitig waren nach der Statistik des steiermärkischen Landesarbeitsamtes mehr als 3000 Ungarn (3112 Personen) im Land berufstätig.

StLA Landesreg. 9–125 U Allg. A 7/1947.

³⁶ StLA Landesreg. 9–125 U Allg. U 2/3-1947.

³⁷ „Neue Zeit“, 18. Feber 1948.

die Migrationsprobleme abnahmen. Auch formell drückte sich die neue Orientierung in der Beendigung der UNRRA-Tätigkeit aus.³⁸ Gleichzeitig endeten lokale österreichische und ungarische Versuche, die noch immer in den westlichen Zonen verbliebenen Flüchtlinge heimzubefördern.

³⁸ G. Stieber, S. 37 ff.